

Dr. Christian Gottlieb Heindel auf, der als Notar zwei Jahre lang sächsische Interessen in Wien und Prag mit Erfolg verfochten hatte⁷⁴). Eifrig, eilig, unterrichtet auch über ausländische Verhältnisse, mit einem Stil, dem der Zopf und Schwulst der damaligen Zeit fast vollständig fehlt, und mit einer Beredsamkeit, die als Trumpf gern die Gemeinnützigkeit seiner Bestrebungen ausspielt, so stellt er einen Typus dar, der in der damaligen Zeit wohl notwendig war, wenn er auch stellenweise über das Ziel hinauschoß und praktisch nicht immer auf dem richtigen Wege war. 1762 hatte er mit einer Abhandlung *de monte pietatis*, d. i. vom Leihhaus, promoviert; vielleicht lag damals schon der Plan, den Rat zu Dresden zu Errichtung eines Leihhauses zu veranlassen, in der Luft. Als 1763 dieser Plan bestimmtere Gestalt annahm, da reichte auch Heindel einen „Aufsatz zu Errichtung eines Leihhauses“ beim Rat zu Dresden ein⁷⁵). In dieselbe Zeit fallen seine Bemühungen um das Gut zu Hosterwitz.

Heindel hatte gehört, die Deputation wolle das Gut verkaufen oder verpachten. Da sich auf dem Gut aus der Zeit der Tabakfabrikation große Trockenböden und eine alte Roßmühle befanden, so plante Heindel, der zum Teil von andern unterstützt worden zu sein scheint, zu Hosterwitz eine Zitzfabrik nach dem Vorbilde der Engländer zu errichten. Die Verarbeitung der Baumwolle, schreibt er am Ende des Jahres 1763 an die Deputation, habe in Deutschland viel Fortschritte gemacht, „das Farbenwerk aber“, die Beständigkeit der Farben gegen Seife und Lauge sei noch immer ein Geheimnis der Engländer. Nun habe sich ein Arcanist gefunden, der den Engländern das Geheimnis abgesehen habe. Das Verfahren, wobei die weißen Zeuge durch Kupferplatten bedruckt würden, sei ebenso für leinenen wie baumwollenen Zitz geeignet. Heindel hatte seinen Plan völlig fertig, es bedurfte nur der Genehmigung der Regierung. Einhundert Taler Pacht für das Hosterwitzer Gut wollte er jährlich zahlen und nicht einen Kreuzer mehr. Mit den „Seidenbäumen“ wollte er sich alle Mühe geben. Die Roßmühle brauche er zur Stärkekfabrikation. Er hatte auch bereits mit fachkundigen Leuten, besonders mit mehreren Engländern und mit zwei Bleichern aus Haarlem unterhandelt. Da es nicht ratsam sei, den Leuten das Reisegeld zu schicken, solle sie der Jude Jakob Bacharach aus Amsterdam nach Sachsen transportieren. Dieser verlange einen Paß

⁷⁴) Haymann, *Dresdner Schriftsteller und Künstler*, 1809, S. 91. — Vgl. über Heindel auch Eippert, *Maria Theresia und Maria Antonia*.

⁷⁵) *Ratsarchiv Dresden*, II. XIII. 27. Heindel war 1732 zu Reichenbach bei Königsbrück geboren. Siehe über ihn auch Otto's *Oberlausitzer Gelehrten-Register*, 1802.

zur Sicherheit und zur Legitimation gegenüber den angeworbenen Leuten, da diese ihn sonst für einen Seelenverkäufer ansehen möchten. Falls sich Schwierigkeiten aus der Fortführung der Plantage ergeben sollten, erbot sich Heindel, auch diese zu übernehmen. „Es ist keine Zauberei, um die Seidenwürmer zu traktieren“, schreibt er.

Die Sache erregte der Deputation aber doch Bedenken. Sie bezweifelte, daß Heindel den Seidenbau besonders fördern werde, und schlug vor, daß das Gut der Deputation verbleibe und Heindel nur unentgeltlich ein Teil der Gebäude auf sechs bis neun Jahre überlassen werde. Sie geriet hierüber mit Heindel in einen lebhaften Streit. Schließlich wollte die Deputation von der Fabrik zu Hosterwitz überhaupt nichts mehr wissen und schlug für Heindel das alte Schloß Pillnitz, Stolpen oder den Sonnenstein vor, Heindel hielt dagegen fest an Hosterwitz. Bereits zur Ostermesse 1764 wurde seitens der Deputation zu Leipzig bestimmt erklärt, daß sie das Gut nicht hergeben könne, Heindel stritt noch einige Monate durch Eingaben an die Regierung weiter schließlich mußte er sein Vorhaben aufgeben.

Wenn Heindel, der seinen Schaden auf mehrere tausend Taler bezifferte⁷⁶), seinen Zweck nicht erreicht hatte, so war durch ihn doch die Aufmerksamkeit der Deputation nachdrücklich auf das Gut zu Hosterwitz gelenkt worden. Es scheint, daß Heindels Gedanke, das Gut noch anderen Zwecken als dem Seidenbau dienstbar zu machen, auch bei der Deputation auf fruchtbaren Boden gefallen war. Man erwog, ob man im Lande nicht feineren Zwirn sowie Battist anfertigen könne, und man scheint zu diesem Zwecke mit mehreren Persönlichkeiten in Verhandlung getreten zu sein. „Ein ehemaliger Battist-fabrikant ersuchte sich“, wie es in den Akten heißt, „für Verbesserung der Bleichen beträchtliche Forderungen an die Deputation zu stellen“⁷⁷).

Kostspielige Erfahrungen machte man dann mit einer anderen Persönlichkeit. Bereits im Oktober 1764 genoß ein gewisser Karl Anton Breitenbach die Gastfreundschaft der Deputation zu Hosterwitz. Breitenbach, der die Errichtung einer feinen Handspinnerei zu Hosterwitz vorschlug, scheint eine der in jener Zeit häufigen Gestalten, die sich als „Manufacturier“ durch die Welt schlugen, gewesen zu sein. Er bezeichnet sich selbst als Fremdling und zwar als einen von allen Mitteln ent-

⁷⁶) Heindel erwarb später ein Gut zu Groß-Kmehlen und pachtete auch die Spiegelhütte Friedrichsthal (Schumanns Postlexikon). Die Verhandlungen zur Lösung seines Pachtverhältnisses finden sich im *Ratsarchiv zu Dresden*, C. XXVI. 164g, Bl. 8.

⁷⁷) *H. St. A. Loc.* 11098: „Acta, die wegen Verbesserung und Vermehrung der inländischen Spinnerei von Karl Anton Breitenbach beschehenen Vorschläge und die von ihm zu Hosterwitz anzulegen intendierte Spinnerschule betr. Anno 1764—1767.“ Bl. 12.